

Im *Olympia-Dorf* der Bläser

Impressionen vom
**Internationalen Aeolus
Bläserwettbewerb**
in Düsseldorf

Von Regine Müller

Wettbewerbe sind Knochenarbeit. Für alle Beteiligten. In der dritten Runde des Aeolus Bläserwettbewerbs herrscht im Partika-Saal der Düsseldorfer Robert Schumann Hochschule eine ganz eigene Stimmung zwischen Anspannung und Intimität. Es ist Freitagvormittag, der vierte Tag des Wettbewerbs und der letzte Durchgang vor dem Finale. Jetzt geht es für die jungen Blechbläserinnen und Blechbläser um den Einzug ins Finale. Mittlerweile kennt man sich, die Jury hat die verbliebenen Teilnehmer mehrfach gehört und beurteilt, auch die Musiker haben längst untereinander Kontakte geknüpft. So ähnlich muss die Stimmung

in einem olympischen Dorf sein. Es ist ein eigener Kosmos, in den die Zuhörer des durchgängig öffentlichen Wettbewerbs eintauchen können. Höchste Konzentration liegt in der Luft. Aber auch eine freundschaftliche Kollegialität, eine Art entspannter Grundkonsens. Denn alle, die hier sind, können stolz sein, dass sie es in den Wettbewerb und sogar in die vorletzte Runde geschafft haben. Das ist bereits ein Gewinn bei einem Wettstreit mit dem Renommee, das sich der Aeolus-Wettbewerb in den zehn Jahren seines Bestehens erworben hat.

Trotz aller Anspannung und dem Auftrittsstress für die Teilnehmer: Am härtesten ist bei einem Wettbewerb wie diesem die Jury gefordert. Natürlich

Constantin Hartwig, Roeland Henkens, Louise Pollock, Raimund Wippermann (Rektor der Robert Schumann Hochschule) und Lionel Jaquero



Foto: Susanne Diesner

müssen die jungen Musiker Kondition beweisen, robuste Nerven und die Fähigkeit zum punktgenauen Abruf von Höchstleistungen haben und, bis auf einen, auch noch Enttäuschungs-Toleranz beweisen. Im Gegensatz zu ihnen aber hat die Jury kaum Pausen – und muss jedes Werk zimal anhören auf der Suche nach der besten Interpretation. Das kann spannend sein, aber auch anstrengend.

Als letzte vor der Mittagspause präsentieren sich zwei Trompeter: Floris Onstwedder und Roeland Henkens spielen, begleitet vom Klavier, zwei Stücke von Daniel Schnyder und Henri Tomasi. Beide Werke eignen sich hervorragend, die Kompetenzen der jungen Instrumentalisten systematisch abzuklopfen. Es gibt virtuose Passagen, weite Sprünge, Spitzentöne und genügend Gelegenheiten, ein ruhiges Legato unter Beweis zu stellen. Sofort fällt auf, wie unterschiedlich die Tongebung der beiden ist: Onstwedder kultiviert einen schlanken, auf Brillanz zielenden Ton, während der von Henkens in einer wesentlich breiteren Spur verläuft, mehr mittige Substanz besitzt. Technische Schwächen sind für den Trompetenlaien nicht zu erkennen. Hier kann es nur noch um Musikalität und Interpretation gehen.

Die Jury notiert derweil emsig. Sieghard Rometsch, ehemals Top-Banker und seit Erreichung des Ruhestands nimmermüder Erfinder, Initiator, Financier und geistiger Motor des Wettbewerbs, hat von Anfang an alles darangesetzt, hochkarätige Juroren zu gewinnen. So finden sich in der achtköpfigen Jury diesmal zwei geradezu legendäre Musiker: der inzwischen 78-jährige amerikanische Tubist Roger Bobo und der schwedische Posaunist Christian Lindberg, der bereits zum zweiten Mal in Düsseldorf Juror ist und – als Auftragskomposition des Aeolus-Wettbewerbs! – ein Pflichtstück für die Posaunisten geschrieben hat.

Im Publikum sitzt an diesem Vormittag auch Reinhold Friedrich, selbst ein berühmter Trompeter, der gekommen ist, um einen seiner Schüler moralisch zu unterstützen. In einer kurzen Kaffeepause begrüßen sich die Kollegen mit großem Hallo.

Nach der Mittagspause, die die Jury beim benachbarten Italiener und mit

Gesprächen über die ewigen Fragen der Bläser verbingt: Wie geht man mit Krisen um, was macht man bei technischen Problemen, wer schafft es?, geht es weiter mit zwei Trompetern, dann folgen vier Posaunisten, darunter eine Frau. Zunächst haben sie die Auswahl zwischen Leopold Mozart und Johann Georg Albrechtsberger, dann aber müssen sie alle Lindberghs „Black Hawk Eagle“ bewältigen – ein aberwitzig schweres Stück, das auch die tapfere Klavierbegleiterin beim vierten Durchgang an die Grenzen ihrer Belastbarkeit bringt. „Das müssen beim nächsten Mal mehrere Begleiter einstudieren“, sagt Rometsch sofort.

So hören wir also vier Mal hintereinander Lindberghs extrovertiertes, sperriges und zugleich umschmeichelndes Stück, das Roger Bobo in seinem Blog später begeistert zum „neuen Standard für ein Blechbläser-Solowerk“ erklärt. Es gipfelt in einem stretta-artig vorbereiteten Spitzenton, den die Teilnehmer mit unterschiedlichen Taktiken erreichen: Mal steht der Spitzenton als expressiver Höhepunkt mit entsprechendem Nachdruck im Raum, mal wird er als etüdenartige Herausforderung mit akademischer Kühle erreicht. Alle vier sind fabelhaft, haben jeweils ein starkes musikalisches und interpretatorisches Profil.

Umso gespannter wartet man auf das Urteil der Jury, das nach einer Beratung hinter verschlossenen Türen verkündet wird. Nur ein Spieler pro Instrument

der an. Das wirkt unfair, doch geht es hier nicht mehr, so Jurypräsident Pavel Baleff, um technisches Können, sondern um Persönlichkeit, Aussage und Interpretation. Die kann man instrumentenübergreifend beurteilen – und interessanterweise kürt das Publikum in seinem Votum denselben Gewinner wie die Jury: Mit Ferdinand Davids Concertino setzt sich Louise Pollock gegen Henkens (mit Hummels Trompetenkoncert) und Hartwig (mit Valery Strukows Tubakonzert) durch. Zwischendurch präsentiert Lionel Jaquerod, der den Preis für die beste Interpretation zeitgenössischer Musik erhält, Matthias Pintschers Trompetenstück „Shining Forth“.

So endet eine anstrengende Woche, die allen Teilnehmern wichtige Erfahrungen gebracht hat und den drei Finalisten hoffentlich einen ordentlichen Karriereschub ermöglicht. Dem Publikum hat der Aeolus-Wettbewerb intensive Konzerterlebnisse mit Werken und Musikern beschert, die es nirgendwo sonst geboten bekommt. Und auch die Jury geht zufrieden auseinander, wie Roger Bobo in seinem Blog festhält: „Auch wenn nicht alle Juroren mit den Ergebnissen, die sehr eng waren, einverstanden waren, beenden wir die Woche doch mit tiefem Respekt voreinander.“

Der nächste Aeolus-Wettbewerb findet vom 12. bis 17. September 2017 statt, im Fokus stehen dann Querflöte, Saxofon und Klarinette. ■

Höchste Konzentration liegt in der Luft. Aber auch eine freundschaftliche Kollegialität

zieht ins Finale ein, die Jury entscheidet sich für die schwedische Posaunistin Louise Pollock, den belgischen Trompeter Roeland Henkens und den deutschen Tubisten Constantin Hartwig. Das Urteil polarisiert. Auch Rometsch hatte andere Kandidaten favorisiert, sagt dann aber: „Die Jury weiß schon, was sie tut.“

Beim Finale mit den Düsseldorfer Symphonikern am Sonntag, nach einem Tag Pause, treten dann also drei verschiedene Instrumente gegeneinan-